Willy Brandt



Wilhelm Busch

Ein Skizzenbuch

Dem Original getreu nachgebildet

Mit einem Geleitwort von

Otto Nöldeke

R. Piper & Co. Verlag, München

Neuausgabe 1.–10. Tausend
Ausstattung von Werner Bürger
Wiedergabe durch Erasmusdruck
Brüder Krause, Berlin
Printed in Germany 1939

Zum Geleit

Aus Meister Wilhelm Buschs Skizzenbüchern, die seine zeichnerische Entwicklung von den ersten Lüthorster Anfängen um 1847 bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts darstellen, wird hier in trefflicher Wiedergabe eins der besten einem weiteren Kreise geboten.

Wie fühle ich mich beim Durchblättern so lebhaft in die Tage meiner Kindheit zurückversetzt – in die Zeit um 1880, aus der dieses Büchlein stammt. Da war „Onkel Wilhelm" schon jahrelang das verehrte Glied meines Elternhauses in unserm Heimatdörfchen Wiedensahl. Er selbst hat gelegentlich über diesen an der Grenze von Schaumburg-Lippe und Westfalen gelegenen hannoverschen Ort also geplaudert: „Wiedensahl, platt ‚Wiensaol', hat seinen Namen von dem in der Mitte des Ortes befindlichen Teich, ‚dat saol' genannt, so daß jemand, der Freude am Vermuten findet, sich denken mag, die Bedeutung des Ganzen könnte vielleicht Wald-, Weiden- oder Heiligensee sein.

Neben der Pfarre lag einst der Edelhof. Einer der edlen Herren, die dort gehaust, ist wohl ein grimmiger Kerl gewesen, denn es heißt, er habe aus Ärger über einen Hahn, der oft über die Hecke flog und im adligen Garten kratzte, den Pastor maustodtgeschossen.

Draußen, wo jetzt die alte Windmühle ihre Flügel dreht, hat vor Zeiten ein Schloß gestanden. Es ist lange verschwunden, nur der Brunnen blieb später noch sichtbar, bis schließlich das Gras darüber wuchs. Als die drei Frölen, denen das Schloß gehörte, nach Bockeloh zogen, schenkten sie ihr Land, die ‚wiäme', der Pfarre, den Wald der Gemeinde. Dafür mußten die Wiedensahler eine Abgabe in Geld entrichten. Mal ließ sich der Mann, der es hob, mehre Jahre nicht blicken. Dem damals regierenden Bürgermeister kam es bedenklich vor, wenn es so weiter ginge und dann die Summe auf einmal gefordert würde. Drum ging er los, um sich persönlich zu erkundigen. In Bockeloh, wo die Sache bereits gründlich vergessen war, hat man ihn sehr gelobt und freundlich entlassen mit der festen Versicherung, daß die Rückstände eingezogen und die Abgabe wieder regelmäßig geholt werden sollte, was denn auch pünktlich geschah.

Nicht unweit von der Wiedensahler Grenze zieht sich im Schauenburger Walde der Schanzgraben oder Drusenwall hin. Eine Stelle, an der er doppelt ist, nennt man den Pferdestall. Rückten nun die Schlüsselbürger von der Weser her, wie sie öfters thaten, zum Sengen und Plündern aus, dann zogen sich die Wiedensahler hinter den Wall zurück, und regelmäßig eilte ihnen der tapfere Ritter von Bückeburg mit seinen Leuten zu Hülfe. Die Wiedensahler waren nicht undankbar. So oft die gnädige Frau in Wochen kam, brachten sie ihr Eier und junge Hähnchen. Was aber gutwillens geschah, wurde später ein Zwang. Die Eier und Hähnchen mußten nach Bückeburg geliefert werden, ob die Gnädige in Wochen war oder nicht.

Die Zeit kramt alles um; nur thut sie es in abgelegener Gegend etwas später als anderswo. Erst mit den zwanziger Jahren verlor sich der Brauch, in der „Haspe", einem Fahrweg zwischen zwei Hecken, die Schweine von gemeindewegen durchs wilde Feuer zu treiben.

Noch zu Ende der dreißiger Jahre sah man das Halseisen, als Wahrzeichen einstiger Bußen, am steinernen Kirchhofsthor. Alle ländlichen Häuser waren mit Stroh gedeckt.

Über dem offenen Heerde hing der Kessel oder stand der Topf auf dem Dreifuß. In der Döntjen am drehbaren Holzarm schwebte abends der Krüsel mit Thran gefüllt.

Noch immer wurde der Taback, dreißig Pfund für'n Thaler, auf dem Wiedensahler Jahrmarkt verkauft. Noch immer holten sich die Großväter aus dem Wald ihren „Zunder" und dörrten und klopften ihn tüchtig, damit er gut Funken fing." –

In diese dörfliche Welt tun wir in unserm Büchlein einen Blick hinein. Da ist der Steg über den langsam dahinschleichenden im Sommer fast ganz austrocknenden Ilsebach. Die Wiedensahler und die an ihrer Jahr aus Jahr ein getragenen Pelzmütze kenntlichen Bückeburger Bauern sind vom Meister im elterlichen Kramladen betrachtet und in Skizzen festgehalten. Das „Mienenspiel" ihrer Hose zeigt dem Kenner Busch'scher Werke ein Stück Vorarbeit zu den Ergötzlichkeiten in „Herr und Frau Knopp". Die mit liebevoller Sorgfalt und künstlerischer Vertiefung gezeichneten Kinder, bekleidet oder nackt, erinnern an den „Schreihals", an das „Bad am Samstag Abend" u. a. Bin ich das vielleicht gar, der da am altbekannten Sessel des Onkels steht, vertieft in ein fesselndes Kinderbuch?

Und kommt dort nicht meine Mutter her, die Tasse mit dem geschätzten Kandis-Ei in der Hand?

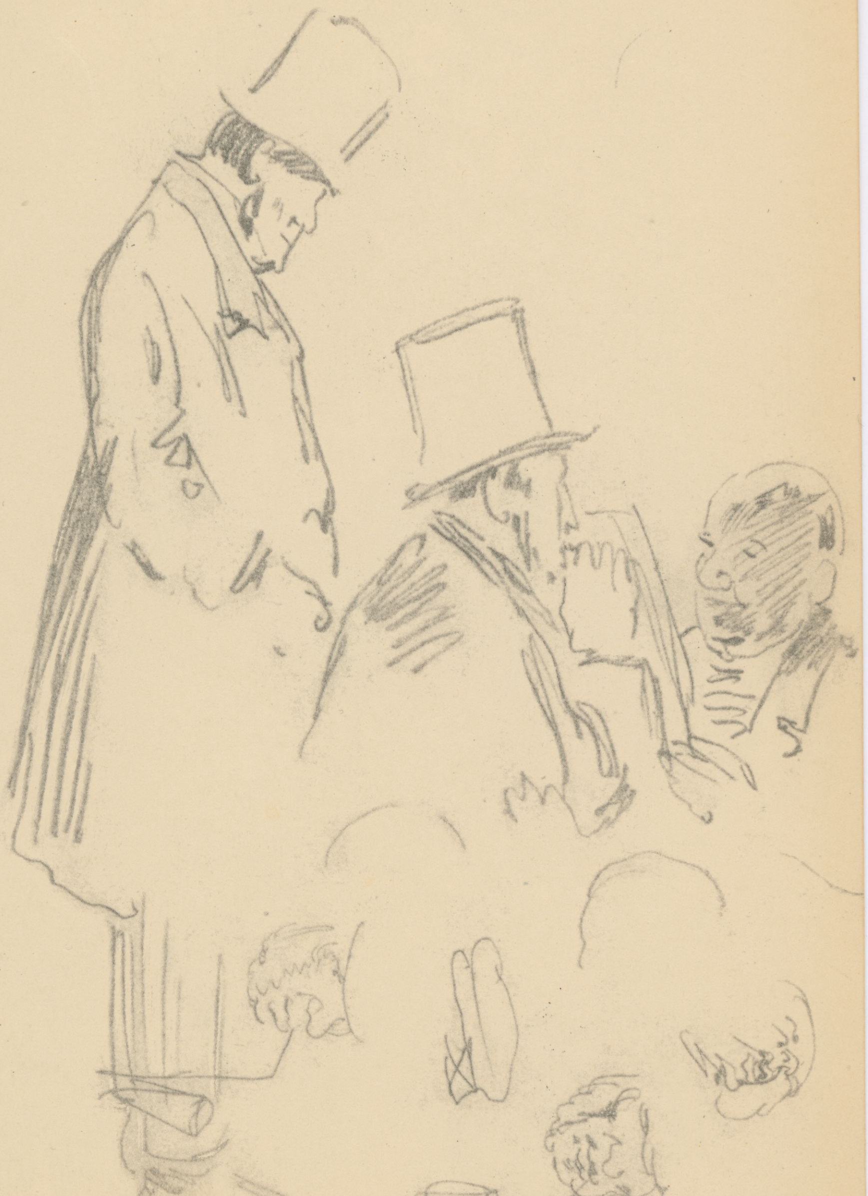
Auch „Meiers Hinnerk", der alte Jugendfreund mit seinem flachsgelben Strohkopf, ist wiederholt im Bilde festgehalten. Ein literarisches Denkmal hat der Onkel ihm in der kleinen Plauderei gesetzt, die den ereignisreichen Nachmittag eines Hütejungen schildert. Die Mäuslein, die der sich zum Zeitvertreib und als Leckerbissen für die Hauskatze fängt, huschen uns auch entgegen. Am alten heimatlichen Ziehbrunnen sind Gänse und Enten schnabulierend gezeichnet.

Wer alles aufmerksam betrachtet, findet noch dies und das, und findet vor allem das alte Wort bestätigt, daß noch kein Meister vom Himmel gefallen ist, und daß Genie nichts ist als emsiger Fleiß und der immer wieder neue Versuch, „der Natur hinter die Schliche zu kommen". – Wie hat sich Wilhelm Busch drum gemüht. Ein Zeichen solcher Mühe ist unser Büchlein.

Otto Nöldeke

















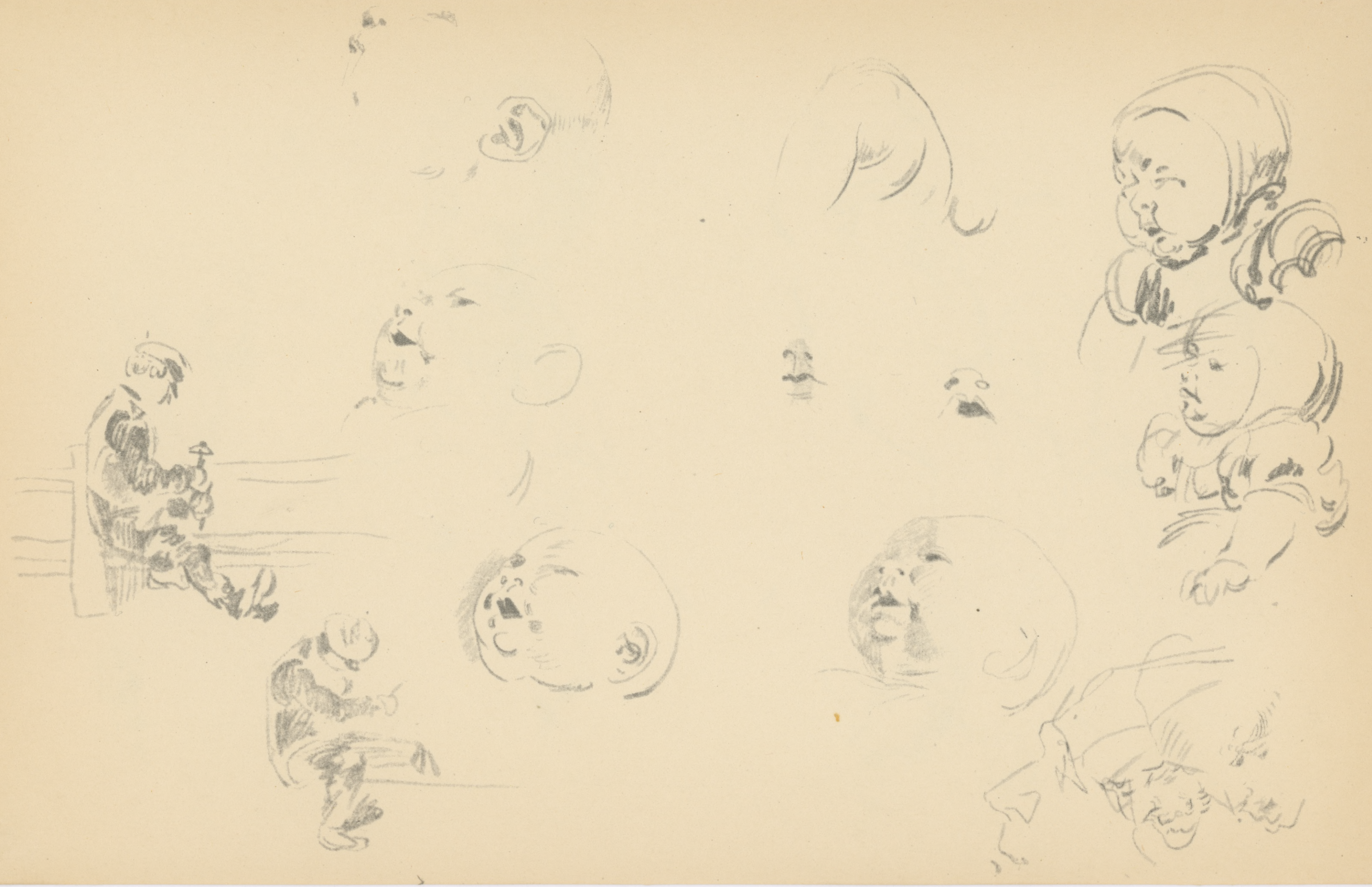


























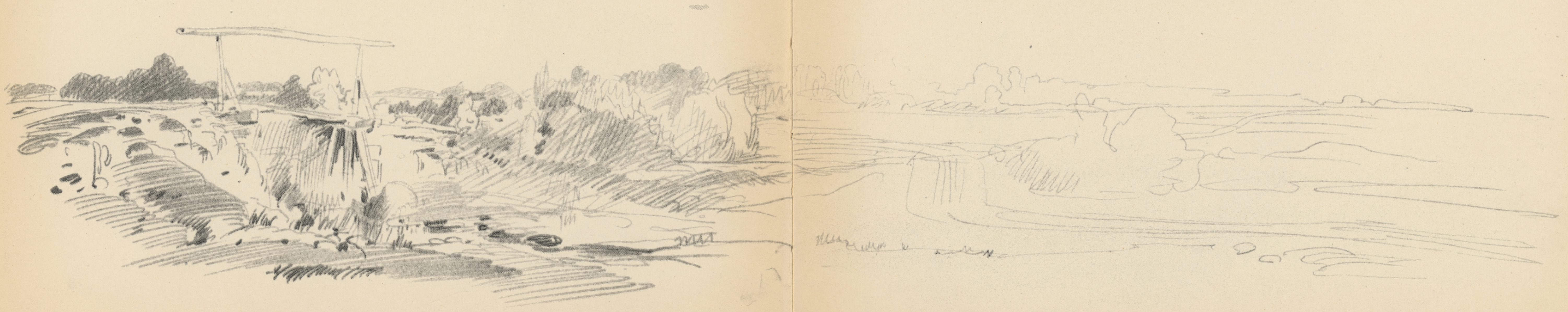




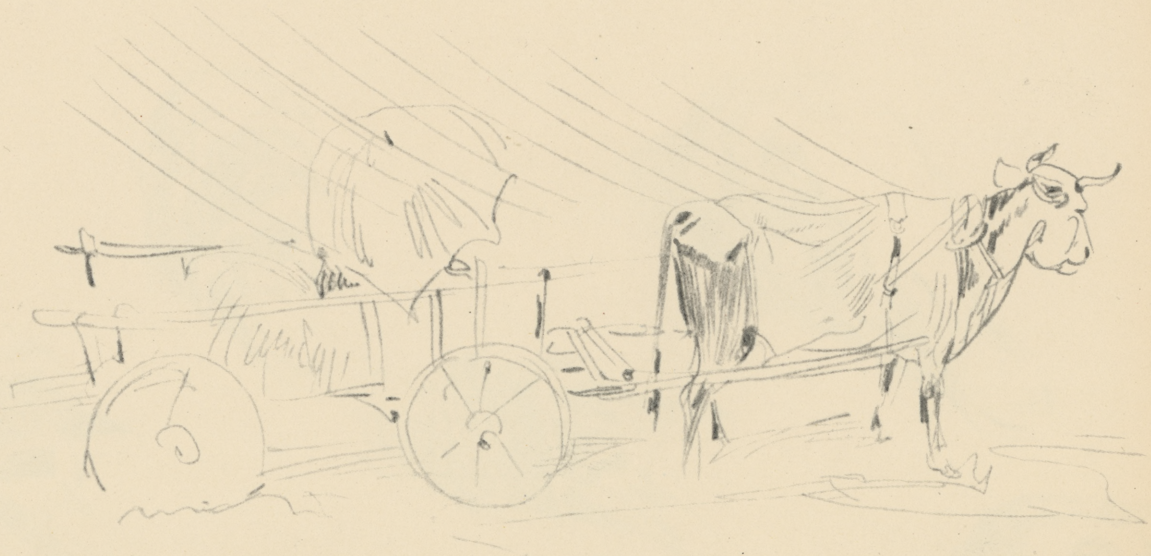


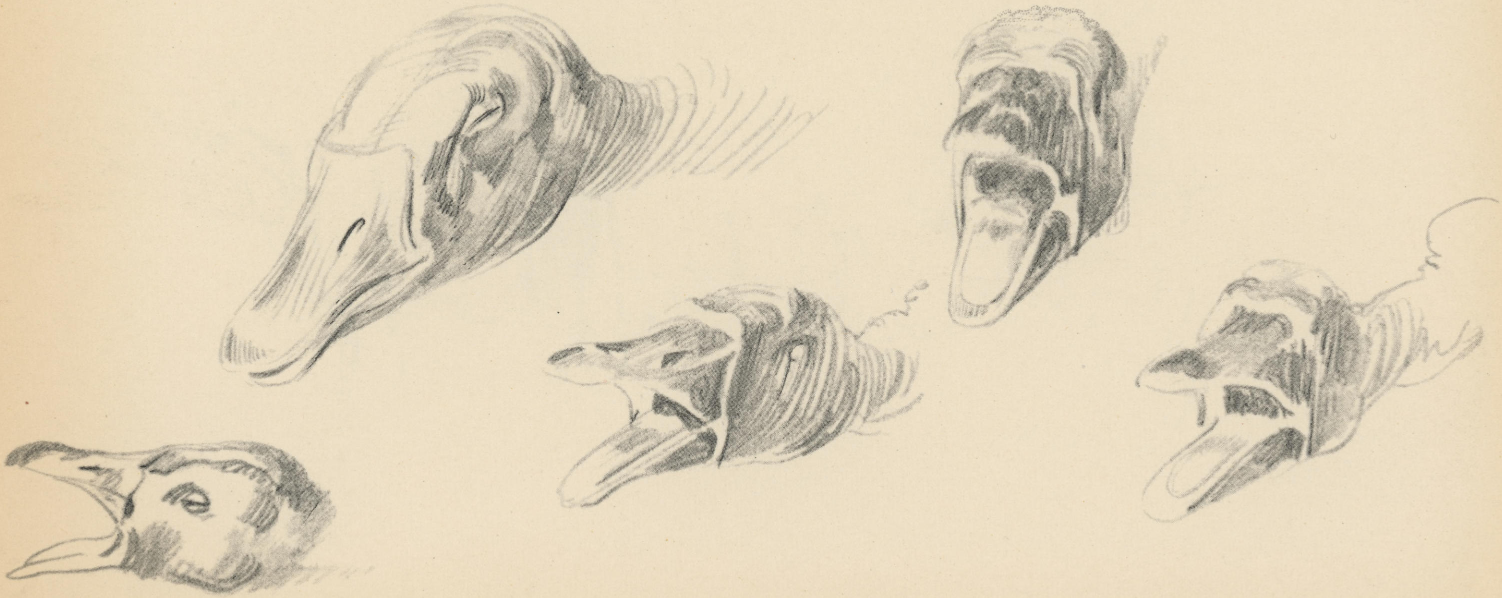














































































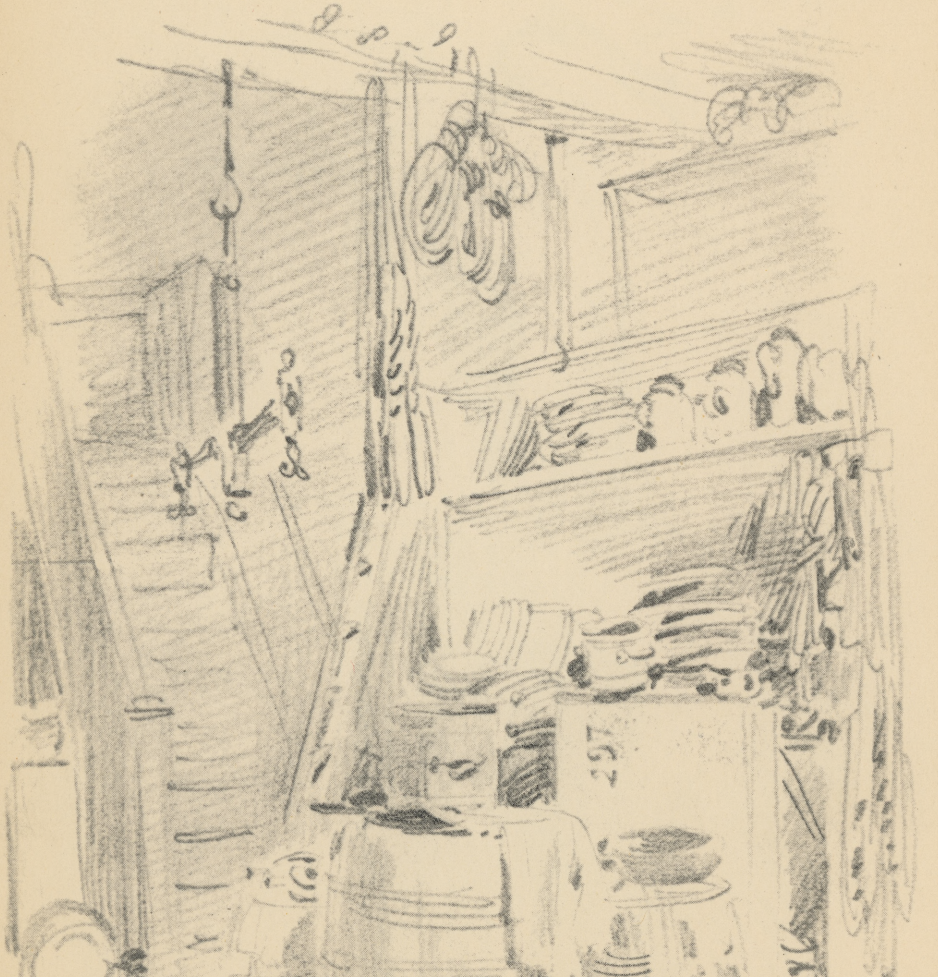












297





